

Das Leben in einem englischen Gymnasium

von Frank Harris

Oscar Wildes Biograph läßt jetzt, zweiundsiebzigjährig, seine eigne Biographie erscheinen. Die deutsche Ausgabe, die der Übersetzerin Antonina Vallentin und dem Verlag S. Fischer zu danken ist, heißt: „Mein Leben“. Hier folge als Probe der Anfang des zweiten Kapitels.

Wenn ich mir alle Mühe gäbe, brauchte ich ein Jahr, um das Leben in diesem englischen Gymnasium in R . . . zu beschreiben. In jeder irischen Schule — und hauptsächlich in der Schule von Armagh — war ich vollkommen glücklich gewesen. Ich will hier so kurz wie möglich einen Unterschied anführen: Wenn ich in einem Klassenzimmer in Irland flüsterte, runzelte der Lehrer die Stirn und schüttelte den Kopf. Zehn Minuten später sprach ich wieder, und er hob verweisend den Finger, beim dritten Mal sagte er wahrscheinlich: „Hör' auf, dich zu unterhalten, Harris, siehst du nicht, daß du deinen Nachbar störst?“ Eine halbe Stunde später schrie er in Verzweiflung: „Wenn du noch weiter sprichst, werde ich dich bestrafen müssen!“ Zehn Minuten später: „Du bist unverbesserlich, Harris, komm her!“, und ich mußte aufstehen und den Rest des Vormittags an seinem Pult stehen, und selbst diese leichte Strafe kam nicht öfter als zweimal in der Woche vor und wurde immer seltener, als ich an die Spitze meiner Klasse gelangte.

In England war die Prozedur ganz anders.

„Der neue Junge hier spricht. Er muß dreihundert Zeilen abschreiben.“

„Aber ich bitte, Herr Lehrer“, wagte ich aufzupiepsen.

„Schreibe fünfhundert Zeilen ab und sei still!“

„Aber Herr Lehrer“, widersprach ich.

„Schreib tausend Zeilen, und wenn du noch einmal antwortest, werde ich dich zum Doktor schicken“ — was bedeutete, daß ich eine Tracht Prügel bekommen sollte und eine lange Predigt obendrein.

Die englischen Lehrer kannten nichts weiter als Strafen. Infolgedessen saß ich immer auf meinem Zimmer und schrieb endlose Zeilen ab, und jeder meiner Feiertage ging darauf, bis mein Vater sich beim Doktor beklagte, daß das Abschreiben meine Handschrift ruiniere.

Nachher wurde ich damit bestraft, daß ich soundso viele Zeilen auswendig lernen mußte. Die Zeilen wuchsen sich schnell zu Seiten aus, und vor dem Ende des ersten halben Jahres hatte ich durch diese Strafen das ganze Schulbuch der englischen Geschichte auswendig gelernt. Mein Vater verwandte sich wieder für mich, und man gab mir Vergil zu lernen. Das schien nun — Gott sei Dank! — wert, gelernt zu werden, und die Geschichte von Ulysses und Dido wurde für mich eine Reihe lebendiger Bilder, die sich, solange ich leben werde, ungetrübt in meinem Gedächtnis erhalten wird.

Diese englische Schule war für mich anderthalb Jahre lang ein brutales Gefängnis mit dummen, täglichen Strafen.

Die zwei oder drei besten Schüler in meinem Alter waren mir bei weitem in Latein überlegen und hatten sich bereits durch die Hälfte der griechischen Grammatik durchgearbeitet, die ich noch nicht angefangen hatte. Aber ich war der Beste in Mathematik bis Untertertia. Weil ich jedoch in den Sprachen nicht das englische Niveau erreichte, hielt mich der Klassenlehrer für dumm und warf mir immer meine „Dummheit“ vor mit dem Ergebnis, daß ich in den zweieinhalb Jahren auf dem Gymnasium nie eine griechische oder lateinische Lektion gelernt habe. Trotzdem — dank den Strafen, die mich zwangen, Vergil und Livius auswendig zu lernen — wurde ich auch der Beste in Latein unter meinen Altersgenossen, bevor das zweite Jahr um war.

Ich hatte ein außergewöhnliches Wortgedächtnis. Ich erinnere mich, daß der Doktor einmal einige Zeilen des ‚Verlorenen Paradieses‘ höchst affektiert rezitierte und in seiner pompösen Weise hinzufügte, Lord Macaulay hätte das ‚Verlorene Paradies‘ von Anfang bis zu Ende auswendig gekonnt. „Ist das so schwer?“ fragte ich. „Wenn du die Hälfte davon gelernt hast, wirst du verstehen, wie schwer es ist. Lord Macaulay war ein Genie“, und er strich wieder den Lord heraus.

Eine Woche später, als der Doktor wieder Literaturunterricht gab, sagte ich, als die Stunde zu Ende war: „Bitte, Herr Doktor, ich kenne das ‚Verlorene Paradies‘ auswendig.“ Er prüfte mich und sah mich dann von Kopf bis Fuß an, als ob er sich fragte, wo das ganze Wissen hingeraten sein mochte. Diese meine ‚Frechheit‘, wie die ältern Knaben es nannten, brachte mir manchen Knuff und Puff der obern Klasse ein und machte viel böses Blut. Der auffallendste Grundzug des englischen Schullebens war das Verhältnis der jüngern Knaben zu den ältern, wie es in deutschen studentischen Verbindungen zwischen Bursch und Fuchs besteht. In England wurden die Regeln mit drakonischer Strenge eingehalten. Die Namen der diensthabenden „Füchse“ wurden an ein schwarzes Brett geschrieben, und wenn man nicht auf die Minute pünktlich war und höchst servil noch obendrein, bekam man ein Dutzend Schläge auf den Hintern, und zwar nicht nachlässig und mit Unwillen gegeben, wie der Doktor es tat, sondern mit Herzenslust, sodaß man Narben bekam und tagelang sich nicht setzen konnte, ohne vor Schmerz aufzuschreien.

Die „Füchse“, die jung und schwach waren, wurden sehr oft nur aus Spaß brutalisiert. So, zum Beispiel, konnten wir am Sonntagmorgen im Sommer eine Stunde länger im Bett bleiben. Ich schlief mit fünf andern jüngern Knaben in dem großen Schlafzimmer. Zwei ältere Jungen schliefen an jedem Saalende, wahrscheinlich um Ordnung zu halten, in Wirklichkeit jedoch, um uns die wüstesten Dinge beizubringen und ihre jüngern Lieblinge zu korrumpieren. Wenn die englischen Mütter wüßten, was in den Schlafsälen dieser Internate in ganz England vorgeht, würden alle von Eton bis Harrow an einem Tage geschlossen werden. Wenn die englischen Väter klug genug wären, um zu verstehen, daß die erotischen Flammen im Kna-

benalter nicht geschürt zu werden brauchen, würden auch sie ihre Söhne vor dem gemeinen Mißbrauch schützen.

Die Grausamkeit in jeder Form tobte sich an den schwächern, jüngern, nervösen Knaben aus. Ich erinnere mich an einen Sonntagmorgen, als einige der ältern Knaben ein Bett an die Wand stellten, die sieben jüngern Buben unter das Bett kommandierten und mit Stöcken auf jede Hand und jeden Fuß einschlugen, der sich zeigte. Ein kleiner Bub schrie, er könne nicht mehr atmen, worauf die Quäler alle Öffnungen zu verstopfen begannen, mit der Drohung, ein „Burgverlies“ zu machen. Wir schrien und stießen unter dem Bett, und einer der jüngsten begann so zu kreischen, daß die Quäler das Gefängnis im Stich ließen und aus Angst vor dem Lehrer weg-rannten.

An einem feuchten Sonntagnachmittag im Winter wurde ein kleines, nervöses Muttersöhnchen aus Westindien, das immer fror und sich immer um das Fenster in dem großen Schulzimmer herumdrückte, von zwei größern Jungen gepackt und dicht an die Flammen herangehalten. Zwei andre Bestien zogen ihm die Höschen stramm, und je mehr er schrie und flehte, desto fester packten sie ihn und hielten ihn umso näher an die Flammen, bis plötzlich die angebrannten Höschen auseinanderplatzten, der kleine Bub in die Flammen fiel, und die Quäler merkten, daß sie zu weit gegangen waren. Der kleine „Neger“, wie er genannt wurde, verriet nicht, wie er zu seinen Brandwunden kam, und war glücklich über die zwei Wochen Krankenstube.

Wir lasen von einem „Füchlein“ in Shrewsbury, das in ein Bad mit kochendem Wasser von ältern Knaben hineingeworfen wurde, weil er gewohnt war, sehr warm zu baden. Aber das Experiment nahm ein trauriges Ende, denn der Kleine starb daran, und die Angelegenheit konnte nicht vertuscht werden, obwohl man sie schließlich als einen bedauerlichen Unfall aus der Welt schaffte.

Die Engländer sind so stolz auf die Tatsache, daß sie einen großen Teil der Schuldisziplin in die Hände der ältern Knaben legen. Sie schreiben diese Neuerung Arnold von Rugby zu, und es ist selbstverständlich möglich, daß sie, wenn die Oberleitung in den Händen eines Genies liegt, gute Ergebnisse zeitigt. Aber gewöhnlich macht sie eine Schule zu einem Zwangshaus der Grausamkeit und Unzucht. Die ältern Knaben setzen die Legende in die Welt, daß nur die Petzer dem Lehrer etwas verraten, und lassen daher alle Zügel den gemeinsten Instinkten schiefen.

Die beiden Klassenältesten in unserm Schlafsaal zu meiner Zeit waren ein stämmiger Kerl, namens Dick F., der die Nächte bei den kleinen Knaben im Bett verbrachte, bis sie erschöpft waren, und Jones, ein siebzehnjähriger Junge aus Liverpool, sehr zurückgeblieben in der Schule, aber sehr stark, der Stolz unsres Internats bei den Kämpfen. Er verbrachte die Nächte bei einem kleinen Buben, den er in mancher Weise begünstigte. Henry H. entging durch diese Freundschaft allen Fuchs-Diensten und verriet mit keinem Worte, wozu ihn

Jones in der Nacht benutzte, bis er sich mit einem andern kleinen Buben befreundete und so die ganze Geschichte herauskam.

In meinem eignen Fall wirkten zwei Hemmungen, über die ich ausführlicher als einen Hinweis für Eltern schreiben möchte. Ich war sehr eifrig bei den Körperübungen. An Hand eines Buches mit Abbildungen über Gymnastik lernte ich Springen und Laufen. Um hoch zu springen mußte man von der Seite einen kurzen Anlauf nehmen und sich horizontal ausstrecken, um über die Reckstange zu kommen. Durch dauernde Übung konnte ich mit dreizehn Jahren unter der Reckstange stehen und sie dann im Sprung nehmen. Ich merkte jedoch, daß ich, sobald ich erregt war, nicht mehr imstande war, so gut zu springen, und inloedessen hielt ich mich in strenger Zucht. Ich war mehr als dreizehn Jahre alt, als ein zweiter und stärker hemmender Einfluß in mein Leben kam, ein Einfluß, der seltsamerweise durch mein Verlangen nach Frauen und meine erotische Neugier wuchs.

Ein Vorfall bildet eine Epoche in meinem Leben. Wir hatten Gesangstunden in der Schule, und als sich herausstellte, daß ich eine gute Altstimme und ein sehr gutes Gehör besaß, wurde ich ausgesucht, um Soli zu singen, sowohl in der Schule wie im Kirchenchor. Vor jedem Kirchenfest wurde viel mit dem Organisten geübt, und Mädchen aus benachbarten Häusern nahmen daran teil. Ein Mädchen sang ebenfalls ein Alt-solo, und so wurden wir beide von den andern Knaben und Mädchen getrennt. Das Klavier stand in der Ecke des Zimmers, und wir beide saßen oder standen dahinter, beinah unsichtbar für die Andern, da auch der Organist vor dem Klavier saß. Die kleine E., die mit mir die Altstimme sang, war ungefähr in meinem eignen Alter. Sie war sehr hübsch oder schien mir so, hatte goldnes Haar und blaue Augen, und ich versuchte, auf meine ungelenke Knabenart mich an sie heranzumachen. Eines Tages, als der Organist etwas erklärte, kletterte E. auf einen Stuhl, um besser hören zu können. Ich saß in meinem Sessel hinter ihr und erblickte ihre Beine, denn ihr Röckchen wippte, als sie sich nach vorn beugte. Der Atem stockte in meiner Kehle. Sie hatte entzückende Beine und ich konnte dem Versuch nicht widerstehen, sie anzufassen. Es sah uns ja kein Mensch.

Ich sprang sofort auf und stellte mich neben den Stuhl, auf dem sie stand. Ich ließ wie zufällig meine Hand auf ihr linkes Bein fallen. Sie zog weder den Fuß zurück, noch schien sie den Druck meiner Hand zu bemerken, und so faßte ich sie kühner an. Sie rührte sich nicht, obwohl ich nun wußte, daß sie meine Hand fühlte. Ich glitt mit der Hand an ihrem Bein entlang, über das Knie hinweg, bis meine Finger das warme Fleisch berührten... Diese Empfindung war so stark, daß es mich in der Kehle zu würgen begann. Mein Herz hämmerte. Es fehlen mir Worte, um die Intensität meines Gefühls zu beschreiben.

Plötzlich nahm das Wunder ein Ende. Der verdammte Organist hatte seine Erklärung beendet, und als er die ersten

Noten auf dem Klavier anschlug, sprang E. vom Stuhl herunter. „Du, mein Lieb“, flüsterte ich, aber sie runzelte die Stirn, während ein Lächeln aus ihren Augenwinkeln zu mir hinüberschoß, um mir zu zeigen, daß sie mir nicht böse war.

Sie schien mir die Liebe und Verführung selbst, tausendmal lieblicher und anziehender als vorher. Als wir wieder aufstanden, um zu singen, flüsterte ich ihr zu: „Ich liebe dich, ich liebe dich.“ Ich kann kaum die leidenschaftliche Dankbarkeit beschreiben, die ich für sie empfand, die Dankbarkeit für ihre Güte, daß sie die Berührung meiner Hände duldete. Ich wußte nun: es gab etwas Höheres auf der Welt. Ein Kuß, eine Berührung schien mir das größte Glück. Meine Gedanken hoben sich auf ein höheres Niveau. Ich beschloß, mich für diese größern Freuden zu bewahren.
